

Die Schweiz – ein Land der (Abfall-)Berge?

Schweizerinnen und Schweizer liegen mit ihrem Siedlungsabfall weltweit auf einem der vordersten Plätze. Lesen Sie spannende Fakten dazu und im Interview, warum wir dennoch kein Abfallproblem haben.

TEXT: LEA MARTI, BILDER: FOTOLIA



1 Europaweit schaffen es die Schweizerinnen und Schweizer mit ihrem Siedlungsabfallaufkommen von rund 716 kg pro Kopf aufs Siebertreppchen. Nur Norwegen (748 kg pro Kopf) und Dänemark (781 kg pro Kopf) liegen noch weiter vorne.
QUELLE: BUNDESAMT FÜR UMWELT (BAFU)

2 Die Schweizer Plastik-Nachfrage ist beachtlich. Pro Jahr fallen in der Schweiz fast 100 kg Plastikabfälle pro Kopf an – mehr als dreimal so viel wie im europäischen Durchschnitt. Davon landen 80% in der Verbrennung.
QUELLE: SWISSINFO.CH

3 Seit dem Jahr 2000 wird Müll nirgends mehr in der Schweiz auf Deponien entsorgt. Abfälle, die nicht recycelt werden, werden in Kehrverbrennungsanlagen zur Wärme- und zur Energiegewinnung verbrannt.
QUELLE: SWISSINFO.CH

4 Strom aus Abfall gilt zu 50% als erneuerbar, da etwa die Hälfte der Abfälle aus erneuerbaren, organischen Ressourcen besteht.
QUELLE: WWW.ENERGIESCHWEIZ.CH

5 Rund 53% des Abfallaufkommens recycelt die Schweiz. Das liegt weit über dem EU-Schnitt von 81 kg pro Kopf.
QUELLE: PETRECYCLING.CH

6 1300 000 Tonnen wiederverwertbares Altpapier/Karton fallen in der Schweiz pro Jahr an. Rund eine halbe Million Tonnen davon eignen sich für die Herstellung von neuem Zeitungsdruck- und Magazinpapier, der grösste restliche Teil wird in der Kartonindustrie recycelt.
QUELLE: WWW.ALTPAPIER.CH

7 Beim Altglas erreicht die Schweiz eine Verwertungsquote von 94%.
QUELLE: VETROSWISS.CH

8 Beim Recycling von Aluminium werden, im Vergleich zur Ersterstellung, pro Kilogramm Aluminium 9 kg CO₂ und bis zu 95% der ursprünglich aufgewendeten Energie eingespart.
QUELLE: SWISSRECYCLING.CH

9 43 Millionen Liter Erdöl wurden 2017 durch das System von PET-Recycling Schweiz eingespart.
QUELLE: PETRECYCLING.CH

10 30 Millionen Batterien landen jedes Jahr im Abfall, obwohl es mehr als 11000 Sammelstellen, vom Detailhandel über Fachgeschäfte und Warenhäuser bis zu Poststellen, Kiosken und Tankstellen-shops, gibt.
QUELLE: WWW.INOBAT.CH

11 1 Tonne recycelte Textilien und Schuhe spart so viele Umweltbelastungen ein wie 26 400 Flugkilometer oder wie etwa viermal die Flugstrecke Zürich–New York.
QUELLE: SWISSRECYCLING.CH

12 Littering – das achtlose Wegwerfen und Liegenlassen von Abfall im öffentlichen Raum – ist auch in der Schweiz ein Problem. Das Bundesamt für Umwelt schätzt die jährlich dafür anfallenden Reinigungskosten auf ca. 200 Millionen Franken.
QUELLE: IGSU IG SAUBERE UMWELT

«Nicht der Abfall, sondern der Konsum ist das grosse Problem»

Herr Prof. Dr. Bunge, sind wir Schweizer mit schuld am globalen Abfallproblem, wie zum Beispiel an den plastikverschmutzten Meeren?

In einer Studie des Instituts für Umwelt und Verfahrenstechnik der Hochschule Rapperswil zeigen wir auf, dass Länder mit einem hohen Bruttoinlandsprodukt (BIP) zwar viel konsumieren und entsprechende grosse Abfallmengen produzieren, jedoch im Vergleich zu Ländern mit einem geringen Abfallaufkommen die Umwelt damit viel weniger belasten. Der Grund: Wohlhabende Länder können sich eine moderne Abfallwirtschaft – abgestützt auf Recycling und Verbrennung – leisten. In der Schweiz fiel die Ökobilanz gar positiv aus. Der Umweltnutzen durch Recycling und durch die Strom- und

Wärmeerzeugung aus Kehrverbrennungsanlagen (KVA) überwiegt die negative Bilanz der Abfallproduktion. Kurz gesagt kamen wir zu dem verblüffenden Schluss, dass je grösser die Abfallmenge eines Landes ist, umso kleiner seine abfallbezogene Umweltbelastung ausfällt.

Das heisst?

Bis auf Littering und Food Waste, die gesellschaftliche Problematiken darstellen und keine Frage der Abfalltechnik sind, haben wir kein grosses Abfallproblem – im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern.

Dann dürfen wir so weitermachen wie bisher, ohne grosse Schuldgefühle?
Da muss ich sie enttäuschen. Ein viel grösseres Umweltproblem als

der Abfall ist unser Konsum von Produkten und Lebensmitteln. Ein Beispiel: Nicht die Plastikschalen, in der die Gewächshaus-Tomaten aus Spanien verkauft werden, schlagen in der Ökobilanz deutlich negativ zu Buche, sondern vielmehr die graue Energie, die in den Tomaten steckt. Wasser, Licht und Heizung zur Reifung, der Maschineneinsatz für die Ernte, ein Flugzeug, das das Gemüse in die Schweiz transportiert und schliesslich die kühle Lagerung vor Ort, bevor die Tomaten in der Verkaufstheke landen. Wir können unseren grossen Ressourcenverbrauch nur dann minimieren, wenn wir unseren Konsum bewusster gestalten. Weitere Optimierungen unserer Abfallwirtschaft sind im Vergleich dazu praktisch wirkungslos.

Auch im Recycling sind wir Spitzenreiter, ausser beim Kunststoff-Recycling, wo 80% im Kehricht landen. Eine Umweltsünde?

In Deutschland wurde eine sogenannte Recycling-Quote eingeführt. Doch eine grosse Menge der gesammelten Kunststoffgemische wurde gar nicht recycelt – da zu teuer und zu aufwendig –, sondern nach Fernost verschifft. Dort gerät dann der nicht verwertbare Anteil des Kunststoffes zum Beispiel in die Meere – eine ökologische Katastrophe, die durch die Kunststoffsammlungen ausgelöst und nicht etwa verringert wurde. Wir in der Schweiz hingegen handeln nach dem Motto «Klasse vor Masse». Sortenreine PET- und PE-Flaschen landen in der Kreislaufwirtschaft, während minderwertiges

Plastik in unseren modernen Kehrverbrennungsanlagen in Strom und Fernwärme umgesetzt wird. Eine Sünde? Keine allzu grosse: Ein Jahr Plastik sammeln hat gegenüber der Verbrennung den gleichen Umweltnutzen, wie einmal im Jahr auf ein Grillsteak zu verzichten.



Rainer Bunge
Professor für Abfallmanagement und Umwelttechnik an der Hochschule Rapperswil